

Dieuwke Winsemius
Hilfe! Mein Gefieder ist voll Öl

Dieuwke Winsemius führt ein schriftstellerisches Doppelleben: Einmal schreibt sie geschichtliche Romane für Erwachsene, zum anderen gilt ihr großes Interesse dem Jugendbuch. Sie sagt von sich: »Wer Kinder nicht vollkommen ernst nimmt, kann nicht für Kinder schreiben. Dies ist eine absolute Voraussetzung um sich in ihr Leben und Denken, in ihre Probleme hineinzusetzen.« Alle Jugendbücher von Dieuwke Winsemius basieren auf authentischen Geschehnissen.

Weitere Titel von Dieuwke Winsemius bei dtv junior: siehe Seite 4

Dieuwke Winsemius

Hilfe!
Mein Gefieder ist voll Öl

Aus dem Niederländischen von Florentine und
Hans Edmund Naylor

Mit Illustrationen von Angela Weinhold

Deutscher Taschenbuch Verlag

Der Verlag dankt Frau Erika Vauk-Hentzelt, Diplombiologin,
Inselstation Helgoland des Instituts für Vogelforschung
»Vogelwarte Helgoland«, für die fachliche Beratung.

Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtsmodell unter
www.dtv.de/lehrer zum kostenlosen Download.

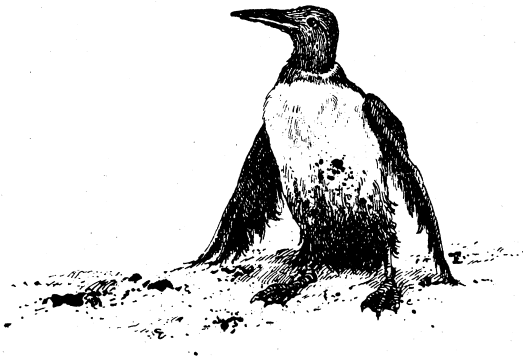
Von Dieuwke Winsemius ist außerdem bei [dtv junior](http://dtv.junior)
lieferbar:
Das Findelkind vom Watt

Das gesamte lieferbare Programm von
[dtv junior](http://dtv.junior) und viele andere Informationen
finden sich unter www.dtvjunior.de

Ungekürzte Ausgabe
21. Auflage 2010
1987 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 1984 Omniboek, Den Haag
Titel der niederländischen Originalausgabe:
»Help! Olie op mijn verenpak!«
© der deutschsprachigen Ausgabe:
1984 Erika Klopp Verlag GmbH, Hamburg
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Angela Weinhold
Gesetzt aus der Times 11/12
Gesamtherstellung: Kösel, Krugzell
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-70102-0

Inhalt

Zu diesem Buch	7
Liebe Naturfreundin, lieber Naturfreund	9
Krach in der Klasse 5	11
Die einbeinige Möwe	17
Der Schulfotograf ist da	23
Tina hat Sorgen	27
Der große Sturm	32
Müssen all die Vögel sterben?	41
Unternehmen Trottellumme	51
Bei Frau Griet in der »Vogelarche«	58
Können Kinder denn gar nicht helfen?	63
Ein schrecklicher Traum	72
Matthias hat eine Idee	75
Ein Aufsatz fürs Fernsehen	87
Flohmarkt für kranke Vögel	94
Die Trottellummen erholen sich	103
Tina hat gewonnen!	109
Abschied von den Vögeln	113
Noch eine Überraschung	119



Zu diesem Buch

Es ist so schön am Strand herumzutollen, im weißen Sand zu spielen! Aber plötzlich klebt an den nackten Füßen schwarzes Öl. Für uns Menschen ist das nicht weiter gefährlich; die Flecken lassen sich ziemlich leicht abwaschen, wenn es auch ärgerlich ist, dass Schuhe und Kleider sich schon sehr viel schwerer reinigen lassen. Was für die Menschen im Augenblick noch kein großes Unglück ist, bedeutet aber für die Meeresvögel fast immer den sicheren Tod. Das Öl, das an unsere Strände treibt, schwamm vorher auf dem weiten Meer herum, und jede Lumme, jede Ente und viele andere Meeresvögel, die nichts ahnend mit der schwarzen Ölpest in Berührung kamen, waren in der Regel zu einem langsamen, schrecklichen Tod verurteilt. Achtlos oder auch absichtlich wird von verantwortungslosen Menschen altes Öl einfach aus den Schiffen ins Meer abgelassen und das bedeutet für all die vielen Lebewesen, die im Wasser und auf dem Wasser leben, schlimmste Gefahr.

Jeder, der einmal einen Seevogel mit ölverklebtem Gefieder am Strand gefunden hat, kann sich vorstellen, welcher Qual diese armen Tiere ausgesetzt sind. Hilfe für solche Vögel kommt meist zu spät, aber mit ihrem Tod warnen die Vögel uns vor dem gewissenlosen Umgang mit der Natur. Alle sollten diese Warnung hören, sonst könnte es bald zu spät sein, auch für den Menschen. Auch er braucht ein sauberes und gesundes Meer, aus dem er Fische für seine Nahrung holen und an dessen Küsten er sich erholen kann. Alle, auch ihr und eure Eltern, können

mithelfen, dass das Meer und seine Geschöpfe nicht sterben. Denkt daran, wenn ihr Öl und anderen Dreck am Strand findet oder sterbende Vögel euer Mitleid wecken.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Vauk' with a stylized flourish at the end.

Dr. Gottfried Vauk
1. Vorsitzender des Vereins
Jordsand zum Schutz der
Seevögel und der Natur e. V.

Liebe Naturfreundin, lieber Naturfreund,

so darf ich euch doch sicher anreden? Wer dieses Buch liest, der hat die Natur bestimmt gern. Wer übrigens nicht?

Lange bevor dieses Buch gedruckt wurde, durfte ich den von Dieuwke Winsemius geschriebenen Text schon lesen. Das ist immer wieder eine spannende Sache, wenn man ein Manuskript – so nennt man den Text eines Buches, bevor er gedruckt wird – durchliest. Mir hat die Geschichte sehr gefallen und als Erwachsener habe ich mich ein wenig geschämt. Was haben wir Menschen da eigentlich ange richtet? Wie schrecklich haben wir die Natur verwüstet!

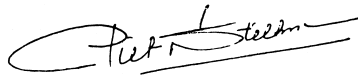
Wenn man ungefähr zehn Jahre alt ist, fängt man langsam an Umweltschäden zu bemerken, aber man fragt sich natürlich auch, was ein Kind schon daran ändern kann. Zum Glück gibt es immer mehr Kinder, die sich trotzdem nicht entmutigen lassen und ganz einfach irgendwo etwas unternehmen, und sei es nur eine Kleinigkeit. Genauso wie Tina, Matthias, Hilbert und all die anderen Kinder in diesem Buch.

Und so geben sie anderen Kindern und auch den Erwachsenen ein Vorbild. Als ich vor einiger Zeit irgendwo einen Vortrag hielt, sagte eine Frau: »Früher erzogen wir unsere Kinder, aber wo es um die Natur und die Umwelt geht, fangen unsere Kinder an uns zu erziehen.« Nach dieser Bemerkung fühlte ich mich richtig glücklich und hoffnungsvoll.

Denn ihr seid die Erwachsenen von morgen. Die Kinder von heute sind die Lehrerinnen und Lehrer, die Minister und Fabrikdirektoren von morgen. Und diese Erwachsenen

haben es dann gelernt anders mit Pflanzen und Tieren, mit dem ganzen Leben überhaupt, umzugehen. Alles, was wir heute tun, hilft ja mit die neue Welt von morgen zu bauen.

Ich wünsche euch Erfolg dabei und viel Freude an diesem Buch. Hoffentlich lest ihr es genauso gern wie ich.

A handwritten signature in black ink, reading 'Piet Steltman'. The signature is written in a cursive style with a large initial 'P' and a long horizontal stroke at the end.

Piet Steltman
Direktor van het Instituut
voor Natuurbeschermingseducatie
(Natuurschutserziehung)

Krach in der Klasse 5

Mit einem hörbaren Klick lässt Frau Marleen die Spitze ihres Kugelschreibers zurückspringen und legt ihre Papiere bedrohlich ordentlich zusammen. Dann beginnt sie mit eisigem Gesicht ihre Tasche zu packen, so als sei die Schule schon aus. Dabei ist es gerade erst drei Uhr.

»Immer das gleiche Theater mit euch. Ich hab es satt!«

Böse sieht sie zu Hilbert hinüber. Aus den tiefen Kratzern, die über sein ganzes Gesicht laufen, tropft Blut.

»Hier«, sagt sie und wirft ihm ein Papiertaschentuch zu.

»Was kann ich dafür?«, fragt Hilbert. »Ich habe mich doch nicht selbst gekratzt. Das war die!«

Er zeigt auf Chris. Alle drehen sich nach ihr um. Sie sieht noch schlimmer aus als Hilbert. Ihr rechtes Auge ist blau und dick geschwollen, auf ihren Lippen klebt geronnenes Blut und ihr T-Shirt ist zerrissen.

»Sie hat angefangen! Sie behauptet, mein Vater ist schuld daran, dass die Nordsee immer dreckiger wird, weil er den Tank seines Schiffes auf hoher See reinigt und Ölrückstände einfach ablässt. Es gibt vielleicht Kapitäne, die das machen, obwohl es streng verboten ist. Aber mein Vater nicht, nie und nimmer!«

»Und da dachtest du, komm, der schlage ich mal ein blaues Auge. Ein besseres Argument fällt dir wohl nicht ein!«

Frau Marleen räumt weiter auf. Beängstigend schweigend gibt sie den Pflanzen auf der Fensterbank Wasser und wischt die Tafel sauber.

»Das wollte ich doch überhaupt nicht«, verteidigt sich

Hilbert. »Immer soll ich schuld sein. Dabei hat sie angefangen!«

»Bloß weil er sagt, dass meine Mutter in ihrem Laboratorium Mäuse und Kaninchen ohne Betäubung aufschneidet für Tierversuche«, ruft Chris. »Und dass sie kleine Hunde so lange in einem Wasserbecken herumschwimmen lässt, bis sie beinahe ertrinken, nur um zu sehen wie lange sie es aushalten. So etwas tut meine Mutter nicht, niemals!«

»Und da dachtest du, komm, dir kratz ich die Augen aus. Wirklich großartig!«

Jetzt mischen sich die anderen Kinder ein. Es wird ein richtiger Aufstand.

»Frau Marleen, Sie brauchen uns nicht so wütend anzusehen«, sagt Matthias. »Wir haben nichts damit zu tun.«

»Überhaupt nichts!« rufen die anderen.

»Die wollen sich doch nur aufspielen!«, schreit Nils, der größte Junge der Klasse. »Wenn man sie nicht beachtet, hören sie schon wieder auf.«

Und Jan brüllt über allen Lärm hin: »Es ist zufällig Freitag Nachmittag! Wir wollen uns die Vorlesestunde nicht von diesen beiden Streithammeln verderben lassen!«

Diesmal sind Nils und Jan sich einig. Für gewöhnlich leben sie nämlich wegen eines Mädchens auf Kriegsfuß, wegen Monika. Monika war zuerst Jans Freundin, aber seit sie bei Nils zum Geburtstag eingeladen worden war, ging sie mit ihm. Natürlich nur, weil sein Vater Tierarzt ist, meint Jan. Und weil Nils ein Pony hat. Jan kann nicht mit seinem Vater angeben. Der ist irgendetwas bei der Post, nichts Besonderes.

»Schicken Sie Chris und Hilbert doch auf den Schulhof, Frau Marleen. Ihr Problem, wenn sie sich prügeln wollen.

Und Sie können uns in aller Ruhe vorlesen«, schlägt Matthias vor.

»Ich hätte nicht übel Lust sie einfach hinauszuwerfen«, sagt Frau Marleen.

»Warum tun Sie es dann nicht?«, fragt Tina plötzlich. Sie kümmert sich sonst nie um Streitigkeiten. Das ist doch sinnlos. Aber das Vorlesen soll nicht ausfallen! Es ist schließlich die schönste Stunde der ganzen Woche.

»Blöde Angeber!«, sagt sie.

»Hört, hört«, ruft Hilbert verächtlich. »Unsere unbekannte Größe meldet sich auch mal zu Worte.«

»Halte du dich da bloß raus«, zischt Chris. »Du Sandwurm.«

»Mich kannst du ruhig anöden, das tut mir nicht weh«, gibt Tina zurück.

»Jetzt reicht es! Kein Wort mehr!«, sagt Frau Marleen.

Alle müssen ihre Arbeitshefte herausnehmen und bekommen ein schwieriges Diktat. Es wird nicht mehr geredet und in der letzten halben Stunde liest Frau Marleen doch noch vor.

Tina sieht die Lehrerin an und tut, als würde sie zuhören, aber sie ist mit den Gedanken nicht dabei.

Verstohlen sieht sie zu Chris hinüber. Sie wünschte... ja, fast wünschte sie, dass sie selbst ein blaues Auge hätte. Wenn sie sich prügeln könnte um ihre Mutter zu verteidigen oder ihren Vater, so wie Hilbert, dann wäre ihr das sogar zwei blaue Augen wert.

Tina hat keinen Vater und keine Mutter mehr. Ihre Mutter ist gestorben, als Tina noch ein Baby war. Und ihr Vater? Von dem weiß sie eigentlich nichts.

Wenn sie gefragt wird, ob es nicht traurig sei ohne Vater und Mutter zu leben, dann sagt sie absichtlich ganz gleich-

gültig: »Wie kommst du denn darauf? Ich habe doch Moma.«

Tina bekommt einen entschlossenen Ausdruck. Ihre Augen werden zu schmalen Schlitzen. Von jetzt an wird sie zuschlagen, wenn es irgendjemand noch einmal wagen sollte sich über Moma lustig zu machen. Nils soll sich nicht einbilden, er kann sich alles erlauben, bloß weil sein Vater Tierarzt ist und so viel Geld hat, dass es stinkt. Und Hilbert? Soll er doch angeben mit seinem Swimmingpool im Garten und dem Auto seines Vaters, das zweihundert Kilometer in der Stunde fährt.

Wer sich an Moma wagt, der wird etwas erleben!

Moma ist die Mitte zwischen Mama und Oma. Als sie noch ein ganz kleines Kind war, hat Tina den Namen erfunden, und dabei ist es geblieben.

Manche Leute im Dorf nennen Moma Fräulein Kelly, weil sie nie verheiratet war. Aber die Studenten, die jedes Jahr im Vogelschutzgebiet arbeiten und gern vorbeikommen um bei Moma eine Tasse Kaffee zu trinken, die sagen Frau Kelly.

Manchmal wird Moma auch Janne Jut genannt. Das ist ein Spitzname, denn ein »Jutter« ist in Holland ein Stranddieb.

Moma bekommt nur eine kleine Rente, weil sie früher Putzfrau auf dem Postamt war. Sie hat gerade genug zum Leben für Tina und sich selbst. Zum Glück ist das kleine Haus hinter der ersten Dünenkette Momas Eigentum.

»Aber der Mensch findet gern mal einen Groschen zwischen den Pfennigen!«, sagt Moma. Früher hat Tina darüber gelacht und wusste nicht recht, was Moma damit meinte. Später hat sie es verstanden.

Um den Groschen zu finden geht Moma nämlich jeden Morgen in der Frühe am Strand entlang um zu sehen, ob



das Meer etwas Brauchbares angespült hat. Sie hat eine kleine Karre hinten an ihrem Fahrrad und damit radelt sie über den festen Strand bis zum Pfahl vierzehn hinter der Bühne. Bei Nordwestwind spült dort öfter etwas an. Holz von Decklasten zum Beispiel, große Korkstücke und manchmal auch nagelneue Bretter und Pfähle. Die lädt sie dann auf ihre Karre und verkauft sie weiter an Leute im Dorf, die gern bauen und basteln.

Eigentlich darf man das, was man findet, nicht behalten, sondern muss es beim Bürgermeister abliefern. Aber der Dorfpolizist drückt ein Auge zu, wenn er Moma mit ihrer Karre begegnet, und auch auf dem Bürgermeisteramt nimmt man es nicht so genau. Jeder weiß ja, warum Moma das macht.

Moma lässt sich noch mehr einfallen um »den Groschen zu finden«. Sie kann malen und töpfern. Im Sommer fertigt sie Andenken an, die sie den Kurgästen verkauft. Sie bastelt Muschelmännchen und beklebt Spanschachteln mit Muscheln und Schneckenhäusern. Und sie malt Bilder, die sie mit bunt gefärbtem Sand auslegt.

Plötzlich ist Frau Marleens Geschichte aus. Tina tut so, als ob sie ihr gefallen hätte, aber in Wirklichkeit hat sie gar nicht zugehört.

Die Schule ist zu Ende. Tina klemmt ihre Büchertasche auf den Gepäckträger und radelt nach Hause. Im Vorbeifahren schaut sie noch einmal durch die Fenster in das Klassenzimmer. Frau Marleen steht bei Chris und sieht sich das blaue Auge an. Ja, natürlich, erst die ganze Klasse in Aufruhr versetzen und dann extra Aufmerksamkeit fordern und sich bei der Lehrerin einschmeicheln, denkt Tina giftig.

Die einbeinige Möwe

Tina steht auf den Pedalen. Es ist jedesmal eine Anstrengung, die hohe Düne hinaufzuradeln.

Oben sieht sie sich nach allen Seiten um. Wo ist Lotti, ihre Katze? Das ist noch nie da gewesen. Jeden Nachmittag sitzt Lotti auf dem höchsten Punkt der Düne und wartet auf sie. Dann steigt Tina ab und lässt die Katze auf ihre Schultern springen. Wenn sie dann ohne zu treten von der Düne wieder hinabsaust, schmiegt sich Lotti um ihren Hals und fährt mit. Aber heute ist sie nicht da.

Tina nimmt sich nicht die Zeit ihr Fahrrad ordentlich wegzustellen, sondern lässt es einfach in den Sand fallen. Gut, dass Moma es nicht sieht, sonst gäbe es bestimmt Krach.

Sie reißt die Büchertasche vom Gepäckträger und rennt ins Haus.

»Wo ist Lotti?«, ruft sie schon in der Tür Moma zu, die damit beschäftigt ist, Muscheln zu waschen.

Moma sieht nicht auf. »Guten Tag, mein liebes Kind«, sagt sie betont freundlich.

Tina verzieht das Gesicht. »Ach ja, natürlich. Guten Tag, Moma. Hast du Lotti irgendwo gesehen?«

Moma ist ganz in die Arbeit vertieft. Sie sucht die rosa glänzenden Tellmuscheln zwischen den größeren, gerippten Herzmuscheln heraus. Alle Tellmuscheln, die ein kleines Loch haben, legt Moma in ein besonderes Schälchen. Sauglöcher nennt sie die Öffnungen, denn durch diese Löcher sind die Muscheln ausgesogen worden. Die angebohrten Muscheln sind gut zum Auffädeln von Ketten zu gebrauchen.

»Nein, Lotti habe ich nicht gesehen. Aber die Katze ist wirklich ein bisschen verrückt. Heute Mittag lief sie doch tatsächlich hinter den Möwen her. Das habe ich noch nie erlebt. Und als ich sie vorhin rief, kam sie nicht.«

Tina wirft ihre Tasche in eine Ecke und läuft gleich wieder hinaus. Lotti geht sonst nie an den Strand, sie hasst Wasser.

Es führt ein schmaler Weg aus Holzbohlen über die Düne zum Strand. Tina läuft auf die Düne und sieht vom höchsten Punkt aus hinunter. Der Strand sieht schmutzig aus. Überall ist schwarzer Ölschlamm angespült worden.

Lotti ist nirgends zu sehen. Selbst auf Tinas Rufen kommt sie nicht. Aber Tinas Stimme dringt auch nicht weit bei der starken Brandung.

Kreischend fliegt ein Schwarm Möwen vorüber. Gleich darauf streichen sie auf das Wasser nieder und lassen sich durch die Wellen auf und nieder wiegen. Im nächsten Augenblick fliegen sie alle zugleich wieder auf, als ob sie sich ein Zeichen gegeben hätten.

Tina sieht eine Weile über das Meer. Sie ist an der See aufgewachsen. Seit sie denken kann, steht sie oft am Strand und träumt. Wohin fahren all die großen Schiffe? Wer ist ihr Kapitän? Fährt er in die Ferne oder nach Hause, wo seine Frau und seine Kinder auf ihn warten? Muss das ein Fest sein, wenn der Vater aus fernen Ländern heimkommt und die Geschenke auspackt!

Wenn die See stürmisch ist, stellt sie sich vor, dass gerade ein Schiff untergeht. Das Rettungsboot fährt aus um die Überlebenden zu bergen, die sich an treibenden Wrackstücken festhalten.

Oder sie denkt sich aus, dass die Rettungsmannschaft eine Frau aus dem tobenden Wasser fischt. Aber es ist gar keine Schiffbrüchige, es ist eine Seejungfrau.

Manchmal malt sie sich aus, dass sie eine Flaschenpost findet. Eine grüne Flasche mit einem Brief wird angetrieben.

Ein Junge, vielleicht aus Amerika, schreibt: »Ich bitte den Finder dieser Flasche mir bald zu antworten.«

Die Kinder in der Schule lachen sie aus, weil sie so oft am Strand ist. Die denken, dass sie immer nur Muscheln sammelt oder Sandburgen baut. Sie ist doch kein Baby mehr!

Sie beschließt nach Hause zu gehen. Lotti wird schon von selbst zurückkommen. Es macht ihr keinen Spaß noch länger allein am Strand zu stehen. Sie wird lieber mit ihren Tieren spielen.

Tina hat nie mit Puppen gespielt wie ihre Schulkameradinnen. Puppen waschen und ihnen das Haar kämmen, Tee trinken aus winzig kleinen Tässchen vom Puppenservice oder gar die Puppen im Puppenwagen spazieren fahren, das kommt für sie nicht in Frage. Sie hat eine Menge Stofftiere; einen Bären, mit dem man herrlich schmusen kann, ein Kätzchen, das beinahe so weich ist wie Lotti, einen kleinen Seehund mit großen, traurigen Augen. Sie liebt alle ihre Tiere, sogar die giftgrüne Schlange, die den Kopf heben kann. Wenn sie das Maul öffnet, schießt die gespaltene Zunge heraus.

Gerade als sie den Dünenweg wieder hinaufsteigen will, sieht sie Lotti. Die Katze hat sich hinter einem dichten Büschel Strandgras versteckt und so tief geduckt, dass der Bauch den Boden berührt.

Wie ein richtiges Raubtier liegt sie da und ist im Begriff eine Beute anzuspringen. Was kann das für eine Beute sein? Tina schnappt nach Luft, als sie es sieht. Die Beute ist eine Möwe, die in einiger Entfernung von den anderen über den Strand läuft.

